

Symposium der Georg Elser Gedenkstätte

Im Rahmen des diesjährigen Symposiums der Georg Elser Gedenkstätte fand die Ausstellung: „Man wird ja wohl noch sagen dürfen“ großen Anklang. Die Ausstellung ist bis 15. Januar noch im Rathausfoyer zu sehen.

Die Ausstellung „Man wird ja wohl noch sagen dürfen: Zum Umgang mit demokratiefeindlicher und menschenverachtender

Sprache“ stellt acht Begriffe vor. Dies sind einerseits belastete und wiederbelebte (z.B. „Volksgemeinschaft“), andererseits eigentlich neutrale Begriffe, die jedoch umgedeutet werden (z.B. „Heimat“). Die Ausstellung erklärt die Begriffe, präsentiert Beispiele für ihre problematische Verwendung in Geschichte und Gegenwart und zeigt Interventionsmöglichkeiten auf.

Die Ausstellung wurde durch das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V. (DZOK) in Kooperation mit Braun Engels Gestaltung erarbeitet. Das DZOK ist ein Verein zur Erforschung und Vermittlung der NS-Geschichte in Ulm – zum einen in der Geschäftsstelle mit Archiv und Bibliothek in der Ulmer Innenstadt, zum anderen in der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg.



Sprache transportiert Gewalt Symposium über den Umgang mit der Sprache

Von Helga Übelmesser-Larsen

Bürgerinnen und Bürger aus ganz Baden-Württemberg und darüber hinaus konnte **Bürgermeister Michael Stütz** zum Symposium über den Umgang mit der Sprache in der Hammerschmiede in Königsbronn begrüßen. Die Veranstaltungen der Gemeinde Königsbronn mit vielseitigen Themen wecken Interesse und machen neugierig. Herr Stütz ging kurz auf die Georg Elser Gedenkstätte und die neuen Planungen ein, hierbei hofft er noch auf zahlreiche Spenden zum notwendigen barrierefreien Umbau der Gedenkstätte.



1988 war Königsbronn noch ein Ort, in der Geschichte unaufgearbeitet, in dem es nicht möglich war, über die historische Figur Elser zu sprechen. „Erst mit der Bürgermeisterwahl 1990 änderte sich das, so der Text in den lpb Materialien. Michael Stütz, seither Verwaltungschef der Gemeinde, hatte Elser zu einem Wahlkampfthema gemacht.

Mit Beispielen von demokratie- und menschenverachtender, hasserfüllter und diskriminierender Sprache veranstaltete der Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ zusammen mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (lpb) und der Georg Elser Gedenkstätte Königsbronn das diesjährige Symposium unter dem Thema „Man wird ja wohl noch sagen dürfen“. Die Veranstaltung wurde, wie die über 140 Teilnehmer zeigten, sehr gut angenommen und **Birgit Kipfer**, Sprecherin der Arbeitsgruppe Baden-Württemberg „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ führte durch die Tagung.

Sibylle Thelen von der Landeszentrale für politische Bildung (lpb) dankte Hauptamtsleiter Joachim Ziller und seinem Team für die Organisation. Sie wies u.a. auf abwertende und hasserfüllte Äußerungen hin und fordert eine faire Auseinanderset-

zung. Das Thema passe gut zu Georg Elser. Er habe sich von der NS-Propaganda nicht beeinflussen lassen und hatte ein klares Gespür.



Mit den Worten von Victor Klemperer (1881-1960) „Worte können sein, wie winzige Arsendosen, sie werden unbemerkt geschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung da“ eröffnete **Dr. Nicola Wenge**, Leiterin des Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V. (DZOK), ihren Vortrag. Die Referentin sprach von der Verrohung der Sprache und wies u.a. darauf hin, dass Menschen verbal niederzumachen zum Wesen des Nationalismus gehörte und Lügenpresse bereits zwischen 1933 und 1945 ein Kampfbegriff darstellte, der

heute wieder Verwendung findet. Sprache und Gewalt können zu physischen Übergriffen führen.



Birgit Kipfer links und Dr. Nicola Wenige

Oft wird rechtspolitische und rechtsextreme Sprache mit völkischer Denkweise auch nicht sofort erkannt. Einzelworte und Redewendungen werden mechanisch und unbewusst übernommen. Den Menschen und vor allem der Jugend fehlt Wissen um die NS-Sprache und hier, so Dr. Wenige ist Bildung gefragt. Ziele des Projekts des DZOK sind die historische Wissensvermittlung, die historische politische Bildungsarbeit mit Gegenwartsbezug sowie die politische-historische Bildungsarbeit mit Akzent auf Demokratie.

Dr. Wenige betonte abschließend die Wichtigkeit von engagierten Gedenkstätten-Mitarbeitern und Lehramtsanwärtern, um mit Jugendlichen zu arbeiten (Kleingruppen / Workshops). Sie ermutigte zum Grenzen setzen und Einschreiten.

Das Referat über Sprachspuren, die menschenverachtende demokratiefeindliche Leitbilder zum Ausdruck bringen in Verbindung dieser Sprache zur NS-Zeit auf linguistischer Ebene (Sprachwissenschaft) hielt **Prof. Dr. Heidrun Kämper** vom Institut für Deutsche Sprache Mannheim. Sie ging auf rechtspolitischen Sprachgebrauch mit Schlüsselwörtern, Formulierungen und Denkfiguren ein. Anhand eines Tex-



tes gegen Antisemitismus der Identitäre Bewegung (IB = Bezeichnung für völkisch-orientierte Gruppierungen) zeigte sie wohldurchdachte Reden des Rechts-Extremismus und Verschwörungsmymen auf. Die geistige Nähe zur NS-Sprache, zu Fremdenfeindlichkeit und menschenverachtende Sprache ist nicht immer sofort zu erkennen. Beispiele aus dem AfD-Grundsatzprogramm bzw. von AfD-Politikern „... indigene Deutsche finden keine Wohnung...wie man mit Einheimischen umgeht“ oder „deutsche Steuerzahler müssen mit hart erarbeitendem Geld Banken und Staaten retten“. Hier werden Ängste geschürt und Menschen ausgegrenzt. Sprachliche Gewalt ist Missachtung von Gleichheits- und Gerechtigkeitsprinzipien. Beispiel der provozierende AfD-Sprache: „Messermänner, Kopftuchmädchen, Vogelschiss“ Es ist eine wichtige Aufgabe den Sprachgebrauch zu entlarven, aufzuklären und zu sensibilisieren. Sie rief dazu auf, Haltung zu zeigen, Grenzen zu ziehen und Nein zu sagen.

Auf welche Weise werden bereits im frühen Alter Weichen für die spätere politische Gesinnung gestellt, erläuterte Dr. med. **Herbert Renz-Polster**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Mannheimer Institut für Public Health an der Universität Heidelberg in seinem Vortrag „Autoritarismus braucht einen Haftgrund: Warum die Kindheit politisch ist“.

Seine Fragestellung galt Kinder und Politik / widrige Kindheiten und Autoritäten. Er wies darauf hin, dass USA-Präsident Donald Trump, der Menschen ausgrenzt und beschimpft, gewählt wurde, weil er für Autorität / Stärke stehe (Mauer bauen).

In menschenverachtenden Regimen und Diktaturen (Afrika, Arabien, Asien) haben Kinder widrige Aufwuchsbedingungen. Autoritarismus ist nicht nur politisch. Antisemitismus, Homophobie, Frauenfeindlichkeit gibt es auch im Fußball oder in evangelikalen Gruppen.



Kinder müssen Vertrauen haben, Beziehungen gestalten können, Menschenwürde besitzen und es muss eine Entwicklung zu Achtsamkeit ermöglicht werden. Zur Identität gehören Sicherheit (Kinder, die sich wertgeschätzt fühlen), Anerkennung und Zugehörigkeit. Kinder, die keine Stimme haben, entwickeln sich anders.

Sybille Thelen, ab 1. Januar neue Co-Chefin der Landeszentrale für politische Bildung, führte souverän durch die abschließende Podiumsdiskussion.



von links: Sybille Thelen, Dr. Renz-Polster, Dr. Nicola Wenige und Dr. Heidrun Kämper

Begeistert waren die zahlreichen zum Teil weit angereisten Teilnehmer von dem hohen Niveau und der besonderen Atmosphäre des Königsbronner Symposiums.



Fotos: Claudy Frey-Rathgeb